

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

74.

Sonnabend, am 21. Juni 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Der Polenpriester.

Ein Flüchtling, der von Heerd und Haus
Gestoßen in die Welt hinaus,
Ein Polenpriester traurend schlich
Von Albions Küste heimwärts sich;
Still stehend, fromm mit Herz und Hand:
Nur um ein Grab im Vaterland. —

Er wandert' längs der Weichsel fort,
Dhn' auszuruhn von Ort zu Ort,
Dahin durch Sumpf, dahin durch Moor,
Vorbei an manches Städtleins Thor;
Sein Sehnen flehte unverwandt:
Nur um ein Grab im Vaterland.

Und als er kam auf Polens Grund,
Die Knie' erlahmt, die Sohle wund,
Das Herz bewegt in heil'ger Lust,
Des Grames Stachel in der Brust,
Da betet er, zu Gott gewandt:
Nur um ein Grab im Vaterland.

Schnell brach hervor aus sich'rer Hut
Der Schergen rastlos wache Brut,
Und statt des Freundes frohem Gruß
Umfieng die Kett' ihm Hand und Fuß;
Doch fleht er selbst im harten Band:
Nur um ein Grab im Vaterland.

„Das werde“, rief die Rotte, „Dein,
Du frommer Mann im Heil'genschein!
Doch sage an, hochwürd'ger Herr,
Wonach begehrt Dein Herz noch mehr?“ —
„Mein Herz, das Gottes Gnab' erkannt,
Sucht nur ein Grab im Vaterland.“

Da höhnt ihn frech, in Sünd' verdumpft,
Mit bitt'rem Spott die Sklavenzunft,
Ja . . . geißelt ihn in blinder Wuth —
Langsam verrann des Greises Blut —
Und was er suchte — ach! er fand —
Sein Grab daheim im Vaterland.

Rupertus.

Feldzug des Herrn Hofrath Don Quirote und seines Stallmeisters Sancho Pansa gegen die Constitutionellen.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1843.

(S c h l u ß)

Der Hauptvortheil des Festhaltens waren die inhaltsschweren Reden, welche Ritter und Stallmeister hielten, die wir aber leider nicht mitzutheilen im Stande sind, weil sie keineswegs vorbereitete und auswendig gelernte, sondern in Begeisterung improvisirte Reden, schöne und verdunstende Kinder des Augenblicks waren, deren Verschwinden der Absolutismus ewig zu beweinen hat, denn wenn ihm durch irgend ein Mittel zu helfen wär', so wäre es durch diese goldenen, unschätzbaren Worte Don Quirote's und Sancho's. Wie aber das Erhabene auf dieser elenden nichtsnutzigen Welt ein für alle Mal dem Untergange geweiht ist, ja schon bei seiner Geburt den Keim des Todes in der edeln Brust trägt, so geschah es auch diesmal, daß alle von den Lippen der beiden großen Männer geflossene Weisheit nicht nur völlig in den Wind gesprochen war, sondern daß jene selbst einem grauenvollen Schicksal entgegen gingen. Und zwar auf folgende Weise. Die vier Freunde nämlich spielten gegen die beiden Helden des Jahrtausends ein schändliches und verruchtes Spiel, wie es von ihnen gar nicht anders zu erwarten stand, da sie Ultra-Liberale und fanatische Anhänger der constitutionellen Monarchie mit den freisinnigsten Institutionen, wenn nicht gar der Republik, waren. Diesen Glenden war es mit der gegenwärtigen Verschwörung natürlich kein Ernst; sie hatten sie vielmehr nur vorgespiegelt, um die zwei Edelsten der Sterblichen dem ungezügeltsten Gespötte, dem gellendsten Hohngelächter schonungslos preiszugeben. Mit kaltem, teuflischem Herzen hatten sie die Vorbereitungen zu dem ungeheuern Frevel in dem Maße getroffen, daß er ihren Absichten gemäß in allen Punkten mit furchtbarer Genauigkeit zur Ausführung gelangte. Als nämlich die angeblich Ver-

schworenen eben einen Toast Don Quirote's, auf den Untergang aller Constitutionen und ihrer Anhänger, mit Jubelgeschrei und Becherklang beantworteten, wurden sie plötzlich von einer Schaar gedungener Helfershelfer Helbing's und seiner würdigen drei Freunde überfallen und gefesselt; jedoch waren, wie wir aus sicherer Quelle wissen, allen Andern, außer dem Ritter und seinem Stallmeister, die Banden nur scheinbar angelegt. Diese beiden Edeln jedoch wurden so grausam mit hässlichen Stricken an Händen und Füßen geschnürt, daß sie fast einen Monat lang buntfarbige Spuren davontrugen. Diesen Umstand erwähnen wir als Geschichtschreiber von Pflichtgefühl — so unbedeutend er auch auf den ersten Blick scheinen mag — deshalb besonders, damit Jedermann von nun an ein selbstständiges Urtheil über liberale Gesinnung sich bilden könne. Wenn ist eine ähnliche Schandthat jemals von der aristokratischen Partei verübt worden? an Wehrlosen, durch Hölleintrug Verführten verübt worden? Und du, o Himmel, ließeß deine Blitze in dem Arsenale deines Bornes faul und träge schlafen! Wer soll von nun an nicht glauben, du haltest sie nur bereit, um die Gerechten zu zerschmettern? — Denn hört, o hört, was von nun an mit dem allunglücklichsten, aber edelsten Ritter, und mit seinem unvergleichlichen Stallmeister auf Anstiften der Liberalen sich begab! O, wie gern legten wir jetzt die Feder weg, und hüllten uns in Sack und Asche, wenn wir nicht hofften, durch unsere schmerzliche Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Geschichte zu liefern, der künftigen Geschlechtern vielleicht als ein Leitstern in wilder, sturmdurchrafter Nacht entgegenstrahlen könnte. —

Der Schmerz, welcher in der Brust der beiden edeln Gefangenen seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, war zu riesenhaft, als daß noch ein anderes Gefühl neben ihm Platz gehabt hätte, und daher kam es, daß die kalten öden Mauern ihres Kerkers die ganze schreckenvolle Nacht hindurch keinen andern Ton als tiefe, langhinhallende Seufzer wiedertönten. Damit jedoch auch nicht das geringste Streiflicht eines Zweifels auf den Charakter der beiden Helden falle, erklären wir, daß jene Seufzer keineswegs durch das Kneipen und Einschnneiden der Stricke an ihren Gliedern ihnen

erpreßt wurden, noch weniger durch verächtliche Todesfurcht, sondern einzig und allein durch den Gram über ihr mißlungenes, aber ihnen nichts desto weniger heiliges Vorhaben. Denn ihnen kam es nicht in den Sinn, daß man mit Don Quirote dem Zweiten und seinem ehrwürdigen Stallmeister nichts als ein empörendes Possenspiel trieb, auch haben die beiden großen Männer niemals eine Ahnung davon erlangt, sondern Alles beständig für Wahrheit gehalten. — Mit dem ersten Strahle des nächsten Morgens erschien ein Scherge und Genosse des Complottes, welcher den beiden Gefangenen ihre Banden abnahm, ihnen einen erträglichen Morgenimbiß reichte und sie aufforderte, sich bereit zu halten, vor dem Richter zu erscheinen. Ungerührt, wie es Helden zukommt, blieben die Gefangenen bei dieser Nachricht, aber höchlich entrüstet wurden sie, als eine Menge Volks auf dem Schloßhose sie mit Gelächter begrüßte; doch, ohnmächtig wie sie jetzt waren, von Bewaffneten umringt, kämpften sie ihre Entrüstung nieder und strasten ihre Feinde bloß mit einem Blicke der tiefsten Verachtung. — Um den ganzen schmählichen Betrug möglichst ergötzlich zu machen, wurden Alle, welche mit Don Quirote und Sancho Pansa verhaftet worden waren, vor den Untersuchungsrichter gestellt; und hier entwickelte sich eine Scene, welche den Liberalen zur unverilgbaren Schande, den Absolutisten und Aristokraten aber zum ewigen Ruhme gereichen wird. Der Ritter und sein Stallmeister nämlich, zu stolz zum Längnen, bekannnten sich zu Allem, was der vorgebliche Richter — ein Mitarbeiter an der Schelmerei — ihnen ansann, ja der Erstere behauptete, daß ihn der Gedanke beselige, daß Haupt eines solchen Bundes gewesen zu sein; aber bei allen Beweisen großer Gesinnung, welche Herr wie Diener in Menge lieferten, blieben die Liberalen ungerührt, und als jene wieder in ihr Gefängniß zurückgeführt waren, konnten sie des Lachens und Spottens nicht satt werden.

Don Quirote und Sancho, fest überzeugt, vor einem wirklichen Gericht gestanden zu haben, erwarteten als Ausländer — so viel Milde trauten sie der constitutionellen Gesetzgebung zu — für ihr Vergehen die Strafe der Landesverwei-

fung; daher hat man sich nicht zu verwundern, wenn es sie mit großer Bestürzung erfüllte, als sich schon am nächsten Tage ihre Hoffnung als gänzlich ungegründet darstellte. Es wurde ihnen nämlich die Versammlung eines Geschwornengerichtes in gleicher Weise, wie am vorigen Tage die Untersuchungsbehörde, mit unerhörter Frechheit vorgegaukelt. Der Staatsanwalt eröffnete die Sitzung mit einer schauerlichen Schilderung des von Don Quirote, Sancho und ihren Mitangeklagten intentirten Verbrechens einer Staatsumwälzung, wobei er äußerst scharfsinnig die Maleficanten in drei Klassen theilte. Die erste und strafbarste Klasse bildeten natürlich Don Quirote und Sancho, die zweite die Stifter der Verschwörung, und den dritten Rang nahmen alle übrigen Inculpaten unbestritten ein. Nun begannen die Bertheidigungsreden der Anwälte, des Ritters und seines Stallmeisters, die Zeugenverhöre und Alles, was irgend bei einem Prozesse vor der Juri nöthig ist, wodurch unter den hinzugelassenen Zuhörern eine ungemaine Heiterkeit verbreitet wurde, insonderheit durch Sancho's genialen Vortrag, aus welchem wir eine einzige Stelle mitzutheilen nicht umhin können. Sie lautete: „Ich sehe also gar nicht ein, warum Sie einen solchen Teufelslärm machen? Menschen arreiren, einsperren, inquiriren, malträtiren, und nun gar noch vor die Geschworenen sistiren! Mein Sir, als ob wir des Großmogul Tochter zur Hure gemacht hätten! — Und was ist's? Wir haben wollen die Constitution abschaffen — was doch ein sehr löbliches Unternehmen ist —; das ist uns aber nicht einmal gelungen, sondern sogar mißlungen, was gerade so viel ist, als wenn wir gar nichts gethan hätten. Denn denken Sie nur den Fall, meine Herren, daß es uns zum Beispiel von Ihnen aufgetragen worden wäre, die Constitution abzuschaffen, und Sie hätten uns meinetwegen zweitausend Thaler preußisch Courant dafür versprochen; würden Sie uns denn das Geld geben, wenn wir sagten: Die Constitution haben wir zwar nicht abschaffen können, aber die zweitausend Thaler wollen wir haben? Antwort: Nein, sondern Sie würden uns zum Hause hinauswerfen. Und also können wir jetzt auch keine Strafe bekommen, sondern Sie können

uns höchstens zum Hause hinauswerfen, das heißt, aus dem Lande jagen; und da geb' ich Ihnen mein groß' Cerevis, daß ich als Gelehrter lieber nach Kubshnappel, als wieder zu Ihnen kommen will."

Nachdem hierauf der Richter ein Resumé der Verhandlungen gegeben hatte, welches er so erquicklich als möglich einrichtete, entfernten sich die Geschwornen, um den verhängnißvollen Spruch zu thun. Die Gefangenen saßen sämmtlich schweigend, aber mit den verschiedensten Gefühlen im Herzen da, denn Alle, außer Don Quixote und Sancho, kannten natürlich den gräßlichen Spuk, welcher getrieben ward, und hatten daher nichts zu thun, als sich auf Dasjenige zu freuen, was mit zwei großen Männern noch vorgenommen werden sollte, während Ritter und Stallmeister ganz andere Gedanken in sich wälzten. Jenem nämlich begann bei der Feierlichkeit, womit Alles getrieben wurde, nachgerade — was auch bei einem so großen Helden erklärlich und verzeihlich ist — etwas unheimlich zu werden, zumal ihm einfiel, daß Verschwörungen gegen bestehende Staatsverfassungen in den meisten Strafgesetzbüchern mit Todesstrafe bedroht sind; indessen überwand sein heroisches Herz bald jeglichen Kummer, und er blickte wieder mit muthblitzenden Augen um sich. Dasselbe that auch Sancho, nur fand zwischen ihm und seinem Herrn der Unterschied statt, daß ihn niemals auch nur die mindeste Bangigkeit angewandelt hatte, da sein glücklicher Leichtsinns ihn keine Gefahr ahnen ließ, was bei einem jungen Manne von etwa zweiundfünfzig Jahren nicht zu verwundern steht, da wir ja Alle in dem roßigen Flügelkleide der Jugend uns derselben lebenswürdigen Schwachheit schuldig machen. Dabei hatte er allerlei Schelmereien im Kopfe, wodurch er sich für die erlittene Drangsal an seinen Gegnern zu rächen gedachte.

Kaum war Sancho mit seinem Racheplane zu Stande, als die Geschwornen wieder in den Saal traten. Nachdem von dem Richter, und nach ihm von den Gerichtsdienern Ruhe geboten war, fragte Jener den Obmann mit großer Salbung: „Was hat die Juri in Betreff der Angeklagten Don Quixote, Sancho Panza und Consorten entschieden?“ — Es war ein großer, schreck-

lich schöner Augenblick, als der Richter gefragt hatte, und der sehr würdige Präsident der Juri ein wenig hüstelte und sich anmuthig räusperte, wodurch der bereits zum Brechen gespannte Bogen der Leidenschaft noch um ein Bedeutendes mehr in Anspruch genommen ward. Endlich stürmte der Spruch aus des Geschworenen Munde auf die Häupter der Angeklagten folgendermaßen nieder: „Die Juri hat die Eintheilung der Angeeschuldigten in drei Klassen, welche der General-Procurator angedeutet, nur billigen können, und erkennt daher die dritte Klasse, bestehend aus folgenden Verhafteten“ — folgten die Namen — „des Versuchs zu einem Versuch einer Umstürzung der diesseitigen Staatsverfassung halb überwiesen. Bei der zweiten Abtheilung, bestehend aus den Angeklagten“ — folgten die Namen — „konnte die Juri keinen Augenblick in Zweifel sein, daß sie den Versuch zu einem Hochverrathsversuch zweiter Klasse bereits versucht haben, jedoch unter besonders mildernden Umständen, und wird dabei von den Geschwornen ausdrücklich bestimmt, daß ihnen das Abschneiden der Haare und die knieende Abbitte erlassen sein soll. — Die erste Klasse der Angeklagten, bestehend aus den Inculpaten Don Quixote und dessen Stallmeister Sancho Panza, ist hingegen von der Juri des bereits versuchten Versuchs zu einem Hochverrath erster Klasse unter erschwerenden Umständen völlig überwiesen erachtet.“

Die Todtenstille, welche diesen Worten des Obmanns der Geschwornen folgte, ward nur durch das fürchterliche Aufklappen des mächtigen Criminalgesetzbuches durch des Richters Hand schauerlich unterbrochen — aber leider nur schauerlich für die beiden lebenswürdigen Helden unserer Historie. — Wenn nun jemals der Beweis sich herausgestellt hat, daß es in einem constitutionellen Staate ein gutes Strafgesetzbuch durchaus nicht geben kann, weil die Verstocktheit und Herzenshärte ständischer Kammern ein solches nicht zu Stande kommen läßt; wenn demnach der Beweis geliefert worden ist, daß nur die streng absolutistischen Staaten gute Gesetzbücher haben können, so ist dieser äußerst glorreiche Beweis an dem Tage, von dem wir so eben sprechen, auf das Vollständigste geliefert worden, indem —

hört es, ihr Rechtsverständigen aller Zungen und Zonen! — die dritte Klasse der Angeklagten — und zwar nach der ernstesten Anwendung des dortigen Strafgesetzbuches, wie sie bei einer wirklichen Juri nur immer hätte erfolgen können — zu sechsmonatlichem Gefängniß, mit vollständigem Table d'hôte und unbeschränktem Gartengenuss; die zweite Klasse zu neunmonatlichem Gefängniß bei gleichfalls vollständiger Küche, freier Auswahl der Speisen, jedoch beschränktem Gartengenuss verurtheilt wurde. Don Quirote und Sancho aber wurden, laut des zehnten Paragraphen jenes höchst verwerflichen Gesetzbuches, als Fremde zu Landesverweisung nach vorher erfolgter Beibringung eines Klystiers verdammt.

Ach, Niemand hat wohl seine Schwäche stärker und aufrichtiger gefühlt, als wir in diesem Augenblicke! Denn wir müssen geradezu bekennen, nach vielfachen Anstrengungen und Kämpfen bekennen, daß wir unfähig sind, die verschiedenartigen Wirkungen zu schildern, welche dieses Urtheil auf die Anwesenden hervorbrachte, und wir begnügen uns daher mit Erwähnung der einfachen Thatsache, daß Don Quirote und Sancho im Zustande der Lobsucht unter dem hundertstimmigen Richern der Zuhörer in ihr Gefängniß zurückgeführt wurden. Was aber würden sie gethan haben, hätten sie den ungeheuern Frevel geahnet, den man mit ihnen im Schilde führte! — Erst am andern Morgen nämlich erfuhren sie, daß jenes schändliche und unsinnige Urtheil nicht im Kerker an ihnen vollzogen werden sollte; und als sie, von Gerichtsdienern umringt, aus den dumpfen Mauern in das freundliche Tageslicht traten, erblickten sie, aus der zahllosen Menge hervorstechend, ein Schaffot, welches unterhalb einen Bretterverschlag hatte, in den man die beiden Schlachtopfer der Constitutionalität und des Liberalismus ungesäumt führte. Hier erblickten sie zwei Klystiersprizen von ungewöhnlicher Größe, indem man die Berruchtheit so weit trieb, den Buchstaben des Gesetzes zu mißdeuten und ohne Weiteres vorauszusetzen, daß unter den Instrumenten zur Vollstreckung des Urtheils nicht gewöhnliche schlichte Sprizen, sondern jene riesenhaften zu verstehen seien, mit welchen den größten

Thieren des europäischen Haushaltes in gewissen Fällen Hilfe geleistet wird.

Jeder denkende Leser wird ahnen, was die Absicht dieser teuflischen Gaukelei war, wenn wir ihm das einzige Wort Literatur zurufen, und wird uns somit von dem dornenvollen Geschäft entbinden, eine Scene zu beschreiben, bei welcher nicht nur uns, sondern auch ihm das Herz brechen müßte. Wir überlassen daher alles Ausmalen des Schlusses seiner Phantasie und fügen der Trauerkunde nur noch die Freudenbotschaft zu, daß Ritter und Stallmeister durch die erlittene Schmach keinesweges entmuthigt wurden, sondern daß sich von nun an in ihrer edeln Brust zu dem Haße noch die Rache gesellte, von welcher gestachelt sie nach Kurzem einen neuen Kreuzzug gegen die Constitutionalität unternehmen werden. Und wir können die uns geneigte Lesewelt versichern, daß alle große Thaten, welche sie auf dieser Heeresfahrt entweder schon ausgeführt haben, oder in diesem Augenblicke ausführen, oder noch ausführen werden, in den lautersten Berichten zu unserer Kenntniß gelangen, daß schon einige entzückende Nachrichten vor unseren leuchtenden Blicken liegen, und daß wir zu seiner Zeit die ganze Sammlung als Augen- und Seelenweide guter Menschen der Presse überliefern werden.

Alexander Müller's Ansichten über die Gegenstände der Reform der römisch-katholischen Kirche.

Von dem, im December vor. Jahres in Weimar verstorbenen aufgeklärten und darum auch, wie durch die Zeitungen bekannt worden, noch im Tode von der römischen Hierarchie unchristlich verfolgten Katholiken, Alexander Müller, erschien im Jahre 1830 eine Schrift „über den Indifferentismus in Kultusangelegenheiten“. In derselben sprach er auch die Nothwendigkeit aus, daß die deutsch-katholische Kirche aufhören müsse, eine römische zu sein, und daß sie vielmehr eine Ver-

sammlung gerechter Menschen werden müsse, für welche Jesus sein Blut vergossen hat. Bei ihrer Reform, sagt er weiter, sollte von folgenden Sätzen ausgegangen werden:

1. Die äußerliche Kirche ist bloß eine Namenkirche.

2. Der Bischof zu Rom ist nicht das Haupt der Kirche.

3. Die Kirche steht nicht über der heiligen Schrift.

4. Der Ablass ist eine Waare der Geistlichkeit des Antichrists.

5. Die Lehre vom Fegfeuer ist unnütz, die von der Messe ist falsch.

6. Alle, nicht auf wichtige Thatsachen der evangelischen Geschichte gegründete Feiertage und sämtliche Patronatsfeste, denen ein particularistischer Aberglaube zum Grunde liegt, sind aufzuheben.

7. Der reiche Schmuck der Kirchen und der Bilder darin ist so überflüssig, wie die Einweihungszeremonien.

8. Die Kanonisationen sind aus Aberglauben und Habsucht entstanden.

9. Die Wallfahrten waren zwar ihrer ersten Absicht nach löblich, sind aber in Abgötterei ausgeartet.

10. Die Asyle in den Kirchen sollen abgeschafft werden.

11. Der Kirchenbann ist Tyrannei.

12. Anstatt des leiblichen Fastens sollte das geistige, Enthaltung von Sünden, mit Abschaffung der Ohrenbeichte, eingeführt werden.

13. Das Mönchthum ist nicht zu dulden.

14. Nur gottloses Leben ist Ketzerei; ein rechtschaffener Mann, er mag dieser oder jener Confession zugethan sein, ist kein Ketz.

15. Der König hat die höchste Gewalt im Staate, und auch über die Geistlichkeit.

Man sieht, daß der oben genannte Katholik mit diesen seinen Vorschlägen nicht so weit ging, wie unsere heutigen Reformatoren; Andere gingen schon früher weiter, wie diese.

Feuilleton.

Viel Schatten — viel Licht. Daß von Paris der heutige frivole Musikgeschmack größtentheils ausgegangen sei, ist eine anerkannte Sache; daß man jener Hauptstadt gewöhnlich in Deutschland allen Ernst, alles tüchtige Streben, und nicht nur in der Musik, abspricht, ist eine bekannte Erfahrung, aber auch in vieler Rücksicht — ein großer Irrthum! Einen Gegenbeweis dafür liefert die seit mehreren Jahren dort sich kundgebende Verehrung für tüchtige deutsche Musik, eine Wirkung vorzugsweise Berlioz'scher Bemühungen, und außer dem Conservatoire, soweit dasselbe nicht als Schule, sondern als grande société des concerts in die Doffentlichkeit tritt, noch ein Privatverein, der das Tüchtigste und Würdigste auf diesem Gebiete erstrebt und leistet, und gerade von der haute volée, die sich anderwärts selten oder nie um dergleichen kümmert, weil das nicht zu ihrer gewöhnlichen Flachheit paßt, gegründet ist und erhalten wird. Wir meinen die Société des Concerts de musique vocale, religieuse et classique, deren Hauptzweck es ist, das Vortrefflichste der älteren Meister des 16., 17. und 18. Jahrhunderts in vollendeter Ausführung zu Gehör

zu bringen. Die Stiftung geschah vor einigen Jahren und ging von folgenden Damen aus: den Fürstinnen von der Moskwa, Beauveau, Craon; den Herzoginnen Albufera, Coigny, Grammont, Massa, Joix, Talleyrand; den Gräfinnen Cobau, Merlin, Sandwich und der Vicomtesse Noailles. Der Fürst von der Moskwa (Sohn des Marschalls Ney) leitet die Gesellschaft mit großer Hingebung; Unterdirecteur ist Hr. Niedermeyer, und das musikalische Comité für Verbesserung und Erhaltung des Instituts besteht aus den Herren Adam, Auber, Caraffa, Halevy, Meyerbeer, Rossini, Dnslow, Botté de Toulmon, Zimmermann und Spontini. Die Chöre dürften nicht leicht an Fülle, Schönheit und Präcision übertroffen werden, und daß das Institut die Mittel besitzt und verwendet, die schönsten und tüchtigsten Solostimmen für die Vorträge zu gewinnen, lehrt die Erfahrung. Man genießt dort die reinste Tonwelt in gediegenster Darstellung, und der Zubrang zu diesen Concerten (das Repertoire eines der neuesten bildeten Compositionen von A. Gabrieli, Marcello, Vesso, Händel, Palästina, Leisring,

Clari, Carissimi, Allegri und Haydn!) ist — nicht nur der Mode wegen — wahrhaft ungeheuer. Ließe sich anderwärts, wenn auch mit beschränkteren Mitteln, nicht Aehnliches herstellen? — In zweien der letzten Concerte des Conservatoire (dem der berühmte A. F. Habeneck als Director — der geistreichste und tüchtigste musikalische Schriftsteller Frankreich's, Professor Meyfred, als Secretair vorsteht) wurden mit anerkannter Meisterchaft ausgeführt: Stücke aus der ersten Messe, den Jahreszeiten und die C-dur-Symphonie von Haydn; Opfergesang, Pianofortconcert in G, Ouverture zu Leonora, B-dur- und Pastoral-symphonie von Beethoven, und einige Nummern aus der F-dur-Messe von Cherubini. Wir Deutsche rühmen uns größerer Kunstliebe, tieferen Kunstsinnes. Wohl an, thun wir desgleichen! Auch im kleineren Kreise läßt sich wenigstens gleiches Streben bewähren!

Schnelligkeit der Eisenbahnbeförderung. Die Fahrt zwischen Leipzig und Dresden, bis 15½ Meilen Bahnlänge, dauert 3 bis 4 Stunden; von Berlin nach Rötzen (20 Meilen) 4½ Stunden; von Breslau nach Oppeln (oberschlesische Bahn, 10½ Meilen) 3 Stunden; von Mannheim nach Karlsruhe (12 Meilen) 2½ Stunden u. s. w. Dagegen fährt man auf der Greet-Western-Bahn von London nach Bristol (etwa 24 Meilen) in 3 Stunden, und vor Kurzem hat man auf der London-Birmingham-Bahn Versuche gemacht, welche keinen Zweifel lassen, daß man die 22 Meilen lange Bahn ebenfalls, mit dem Aufenthalte unterwegs, in 2 Stunden 50 Minuten zurücklegen könne. Die Furcht vor Unfällen kann in Deutschland von schnellerem Fahren nicht abhalten, denn deren kommen in England nicht mehr vor als bei uns, und die Terrainschwierigkeiten werden eben bei uns im Allgemeinen auch keine größeren Hindernisse bieten. Warum ahmt man also da nicht nach? 27.

Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Kriminalverfahrens in Toscana. In Toscana ward durch ein Gesetz vom 2. August 1838 ein neues Kriminalverfahren, nämlich die mündlich-öffentliche Verhandlung, eingeführt, nach deren Schlusse die rechtsgelehrten Richter nach innerer Ueberzeugung (ohne Angabe von Gründen) das Urtheil zu fällen haben. Dieses Verfahren hat sich, wie Mittermaier in seinen „Italienischen Zuständen“ uns mittheilt, nach dem Zeugnisse hochgestellter Männer und vorzüglicher Praktiker, als sehr gut bewährt. Die Zahl der Verurtheilungen hat zugenommen, weil die urtheilenden Richter weit bessere und vollständigere Materialien erhielten, als dies nach dem früheren Verfahren der Fall war. Die Ueberzeugung des Volks, daß das Lügneren nichts nütze und daß die von allen Seiten an den Angeklagten gestellten Fragen zuletzt bewirken, daß ein klares Bild seiner Schuld vor der Seele der Richter

steht; die Vorstellung, daß die schlaue Zurückhaltung der Zeugen, die dem Angeklagten durchhelfen wollen, vergeblich ist, den gewandten öffentlichen Ankläger und den zu aufklärenden Fragen berechtigten Richtern gegenüber, hat sich durch das neue Verfahren befestigt und wird den Rechtsgesetzen neue Energie geben.

Nachtschulen in Italien. Eine Lücke des Schulwesens in Italien füllen die Nachtschulen aus, für Kinder, die am Tage die Schulen nicht besuchen können, entweder weil ihre Eltern sie im Hause nicht entbehren wollen — vorzüglich in den am Meere gelegenen Dörfern, wo die Väter durch Schiffahrt oder Fischfang ihr Brod sich verdienen und die Kinder zu Hause arbeiten müssen — oder weil die Kinder früh in die Lehre zu Handwerkern kommen, wo sie den Tag hindurch arbeiten müssen. Der Wohlthätigkeits-sinn edler Menschen hat diese nächtlichen Schulen in's Leben gerufen. So besteht eine solche in Chioggia bei Venedig, die, bereits 1800 gegründet, zuerst nur auf Religionsunterricht sich beschränkte, jetzt auch auf Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ausgedehnt ist. So besteht eine solche seit 1819 auch in Rom. 10.

Ein Festalbum der Prager Universität wird zur Feier ihrer fünfshundertjährigen Begründung (1848) in drei Jahrgängen erscheinen, deren erster mit dem Jahre 1846 schon in's Leben tritt. Die Einnahme ist zur Verherrlichung des Festes bestimmt. Die Redaction von „Ost und West“ fordert alle Schriftsteller des In- und Auslandes, die der Prager Hochschule jemals angehört haben oder noch angehören, auf, sich diesem Unternehmen mit Rath und That anzuschließen und die Beiträge bis Ende November d. J. einzusenden. 25.

Der Lorbeerkrantz, den die Musiker Hamburgs dem Sarge C. M. v. Weber's bei der dortigen Trauerfeier ceremoniös widmeten, war nicht etwa von Silber; die Künstler, denen der große Componist durch seine Werke gewiß manches Silber verschaffte, hatten sich mit Papier-maché begnügt, und deshalb war auch der Krantz nicht mit in Dresden angekommen.

Ein Hr. v. Carbonnel hat in Dresden Vorlesungen über italienische Literatur in französischer Sprache angekündigt. Was wird uns die Speculationswuth in öffentlichen Vorlesungen noch Alles bringen! Die mitzutheilenden Proben italienischer Dichter mit französischer Aussprache werden sich wunderschön ausnehmen!!

Englische Wetten. In welchem Maasstabe diese betrieben werden, zeigt ein Beispiel bei dem letzten Bettrennen zu Epsom, wo von einem einzigen Theil-

nehmer bei einem einzigen Rennen 90,000 Pfund St. verloren wurden.

Der neueste Roman der George Sand spielt in dem schwarzen Thale im Berry und heißt: „Der Müller zu Angihault.“

Die Berliner wollen dem König von Preußen nicht helfen, Kirchen bauen. Die Berliner Stadtverordneten haben jede Betheiligung an den vom König projectirten Bau dreier Kirchen abgelehnt. 20.

Die Gebrüder Hardenberg haben ihre Schriftstellernamen von ihren Gütern entlehnt. So zeichnet der ältere Bruder: Novalis, und der jüngere: Nothorf. 19.

Gascogner und Gasconaden giebt es nicht in Gascognien allein. Schon de Montfort im Vorworte zu seinen „Gasconia“ — einer Sammlung lustiger Gasconaden — macht die Bemerkung: „Man behauptet, die größten Gascogner kämen nicht aus Gascognien, und mehr oder weniger habe jedes Land seine Gasconaden. Auf alle Fälle erzeugt die Seine deren eben so viele, wie die Garonne.“ Lafontaine geht einen Schritt weiter und zählt das ganze Männergeschlecht in einer gewissen Phase seines „Daseins und Wirkens“ zu den Gascognern. Von der Liebe sprechend, sagt er: „In diesem Punkte ist jeder Mann ein Gascogner.“ Dennoch bleiben die Gascogner der Typus des Prahlens. In einem französischen Lustspiele: „Le fleuve d'oubli“, wünscht der Gascogner Begräbniß seinen Gläubigern hundert Flaschen dieses Flußwassers, damit sie seine Wohnung vergäßen. „Sie werden sich wundern“, äußert er gegen einen Nebenstehenden, „daß ein gascognischer Edelmann Schulden hat, sich genöthigt sehen kann, Geld zu borgen.“ — „Nicht im Geringsten“, ist die Antwort; „ich wundere mich nur, wie Jemand so einfältig sein kann, ihm Etwas zu leihen.“

— In einem andern Stücke hat ein Gascogner mit einem Norman einen Zwist. Ein Freund trennt sie. „Hättest Du mich nur machen lassen“, ruft der Gascogner; „ich hätte den Kerl vom Kopf bis zur Zehe an die Wand genagelt, daß er bloß die Arme frei behalten, um, wenn ich vorüberging, den Hut zu ziehen.“ — Gleich andern Leuten, die nicht in Gascognien geboren und doch Gascogner sind, haben die geborenen Gascogner eine Bigader. „Soll ich zwischen Ihrem Gesichte und dem eines Thieres Aehnlichkeit finden, so ist es mit dem eines Ochsen“, sagte ein König zu ei-

nem Gascogner, der ihm einmal als Gesandter gedient. „Das wage ich zu bezweifeln“, erwiderte Jener, „und zwar, weil ich die Ehre gehabt, Eurer Majestät Person vorzustellen.“ — Ein Gascogner bewarb sich um ein Amt und verfehlte seine Absicht durch zu große Hast. „Leider“, sagte er, „war ich schneller als mein Schutzengel.“

Stufenleiter der Trunkenheit. Der berühmte englische Schauspieler Edmund Kean sah bisweilen etwas zu tief in's Weinglas und hatte einen alten treuen Diener Namens Miller, dem das sehr leid that. So oft daher sein Herr zu einem Diner ging, dessen Resultat Miller fürchtete, stellte er sich auch ein, und wurde beim Nachtisch die Dienerschaft aus dem Zimmer entlassen, nahm er vor der Thüre Posto und fragte von Zeit zu Zeit die etwa Herauskommenden ungefähr in folgender Weise: „Um Verzeihung, mein Herr, wie befindet sich Herr Kean?“ — „D, ganz gut.“ — „Ist er nicht vielleicht —?“ — „Was?“ — „Ein wenig betrunken, wenn Sie befehlen.“ — „Nur ein wenig angeschossen.“ — „Dacht' es wohl, daß es dahin kommen würde“, seufzte dann Miller, „ungeachtet seines Versprechens, sich heute zu mäßigen.“ — Nach einer halben Stunde dieselben Fragen und auf die letzte vermuthlich die Antwort: „Hat nur einen starken Ansaß zu einem Haarbeutel. Ist aber auch eine lustige Gesellschaft. Will uns eben ein Lied singen.“ — „Ein Lied singen? Bitte, mein Herr, was für ein Lied?“ — „Den Sturm.“ — „Den Sturm?“ seufzte Miller; „nun weiß ich Alles. Wenn er den Sturm singt, ist er daran, sich sehr zu betrinken.“ — Nach wieder einer halben Stunde und wenn Niemand herauskam, lauschte Miller am Schlüssellocke, öffnete wohl auch die Thür, schloß sie aber schnell und murmelte in großer Betrübniß: „Jetzt ist Alles vorbei — keine Hoffnung mehr — er ist complet fertig, denn er spricht Lateinisch.“

Welche wohl? In einer Note zum 37. Kapitel seiner Geschichte des Verfalles des römischen Reichs sagt Gibbon: „Ich habe irgendwo das freimüthige Bekenntniß eines Benedictiner Abtes gelesen oder erzählen hören: Mein Gelübde der Armuth hat mir jährlich hunderttausend Kronen eingetragen, mein Gelübde der Demuth und des Gehorsams mich zum Range eines souverainen Fürsten erhoben, mein Gelübde der Keuschheit — Welche Folgen das gehabt“, setzt Gibbon hinzu, „lasse ich unerwähnt.“ Also welche wohl?

4.

Druck von Carl Rammig
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.